

## Die Beratungsstelle „Radikalisierung“ im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Florian Endres<sup>1</sup>

### Einleitung

In einem Interview mit der türkischen Zeitung Hürriyet im Januar 2014 wurde Bundesinnenminister Dr. de Maizière unter anderem bezüglich der rund 270 nach Syrien ausgereisten Personen mit Deutschlandbezug befragt. Der Minister äußerte sich unter anderem zur möglichen Gefahr durch extrem radikalisierte und kampferprobte Jihadisten. Zudem sprach er über die Rolle der Eltern von potenziellen Foreign Fighters. De Maizière appellierte, nicht aus Scham über eine Radikalisierung zu schweigen sondern die Beratungsangebote zu nutzen. Des Weiteren bat der Minister die Eltern, den Kontakt zu den Radikalisierten um jeden Preis aufrecht zu erhalten.<sup>2</sup>

Diese Äußerung des Ministers spiegelt eine der Kernstrategien des Beratungsansatzes der Beratungsstelle „Radikalisierung“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wieder. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle unterstützen neben Angehörigen auch das soziale Umfeld, wie bspw. Freunde und Lehrer in einer solch schwierigen Situation, sie geben Hilfestellung und Hinweise und vermitteln bei Bedarf einen lokalen Kooperationspartner für die Beratung vor Ort. Ziel ist es zuerst, das soziale Umfeld zu stärken und persönlich zu entlasten. Hierdurch soll vermieden werden, dass die Kommunikation zwischen den Ratsuchenden und den Radikalisierten abbricht. Die Angehörigen können diejenigen sein, die einer weiteren Radikalisierung entgegenreten, bzw. die letzte Brücke zwischen dem Radikalisierten und der Gesellschaft bilden.

Seit Januar 2012 gibt es im BAMF die bundesweite Beratungsstelle für alle Personen, die Rat und Hilfe suchen, weil sie das Gefühl oder Hinweise haben, dass sich jemand in ihrem sozialen Umfeld zunehmend islamistisch radikalisiert. Das Beratungsangebot ist auf Initiative des ehemaligen Bundesinnenministers Dr. Friedrich, seiner Sicherheitsbehörden und einiger muslimischer Verbände eingerichtet worden.

Der folgende Aufsatz soll einen Überblick über die Entstehung der Beratungsstelle Radikalisierung, das Beratungsnetzwerk und die eingebundenen Kooperationspartner sowie das bisherige Fallaufkommen liefern.

---

<sup>1</sup> Florian Endres ist Referent im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Referat 416.

<sup>2</sup> Vgl. Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière im Interview, in: Hürriyet vom 25.01.2014.

## Bezugsrahmen

Ähnlich wie bei einer Radikalisierung ist die Deradikalisierung als langwieriger Prozess zu verstehen, in dem es keine idealtypischen Verläufe und Vorgehensweisen gibt. So wie jeder Radikalisierungsprozess einzigartig ist, verhält sich dies im Sinne der Deradikalisierung ebenso.<sup>3</sup>

Deradikalisierung beschreibt im Wesentlichen Maßnahmen, die darauf abzielen, Personen oder Gruppen dazu zu bewegen, extremistische Denk- und Handlungsweisen und vor allem die Befürwortung von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele, aufzugeben. Diese Maßnahmen können durch möglichst frühzeitige Interventionen von entsprechenden Strukturen (bspw. Beratungsangebote, EXIT-Programme, etc.) eingeleitet und umgesetzt werden.

Betrachtet man die Wirkungsebenen von Deradikalisierungsstrategien, so lassen sich zumeist drei Ansätze erkennen: affektiv, pragmatisch und ideologisch. Im Sinne einer kognitiven bzw. ideologischen Deradikalisierung wird darauf hin gearbeitet, die Theorie und Rechtfertigung für extremistisches oder terroristisches Handeln zu entkräften. Dies ist allerdings gerade im Kontext einer islamistisch, bzw. salafistisch geprägten Radikalisierung ein langwieriger schwieriger Prozess.

Im Sinne eines pragmatischen Ansatzes der Deradikalisierung geht es primär darum, extremistische Handlungen und gerade auch den Einsatz von Gewalt einzudämmen oder zu unterlassen. Der Verzicht auf Gewalt ist allerdings noch kein Indiz dafür, dass ebenfalls auf der ideologischen Ebene kritisches Denken einsetzt und ein Rückzug aus dem Extremismus bevorsteht.

Wie von Dantschke und Köhler ausgeführt, zielt der affektive Aspekt auf die emotionale Unterstützung des Individuums und der Schaffung einer alternativen Bezugsgruppe ab, die der radikalen affektiven Struktur des Individuums entgegengesetzt ist. Hier kommt der Angehörigenberatung eine zentrale Rolle bei der Verlangsamung und Umkehrung von Radikalisierungsprozessen zu.<sup>4</sup>

Ziel der Beratung ist es, Angehörigen und dem sozialen Umfeld von Radikalisierten Hilfe und Unterstützung anzubieten, um eben ein für einen Deradikalisierungsprozess notwendiges Unterstützungsumfeld zu schaffen. Gerade die Familie bzw. das soziale Umfeld sind zumeist der letzte Kontakt eines sich islamistisch Radikalisierenden bzw. bereits Radikalisierten zur

---

<sup>3</sup> Vgl. Dantschke, Claudia/Köhler, Daniel: Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat, in: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Berlin, 01/2013, S. 188.

<sup>4</sup> Vgl. Dantschke, Claudia/Köhler, Daniel: Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat, in: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Berlin, 01/2013, S. 186ff.

Mehrheitsgesellschaft. Daher kommt den Angehörigen eine Schlüsselposition zu. Sie können eine Radikalisierung frühzeitig erkennen (Intervention ermöglichen), ein weiteres Abdriften ihres Angehörigen/Freundes in den Extremismus oder Terrorismus verhindern oder als Bindeglied zurück in die Gesellschaft fungieren. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist es, das soziale Umfeld im Umgang mit dem Radikalisierten so zu stärken, dass die Kommunikation miteinander und das Entstehen füreinander nicht abbricht bzw. wieder auflebt. Des Weiteren ist es im Beratungsprozess von Nöten, möglichst schnell Schwachstellen und mangelnde Schutzfaktoren bei der radikalisierten Person zu erkennen, um den Personen Alternativen anzubieten. Aus den bisherigen Erfahrungen lässt sich ableiten, dass der affektive Part zumeist die Grundlage für erfolgreiche pragmatische und kognitive Ansätze der Deradikalisierung darstellt.

### Entstehungskontext

Im Vorfeld der Bundestagswahl 2009 sah sich die Bundesrepublik Deutschland einer erhöhten Bedrohungslage durch den internationalen islamistischen Terrorismus ausgesetzt. Dies stand besonders in Verbindung mit einer gestiegenen Anzahl an Ausreisen deutscher gewaltbereiter Islamisten in Richtung Afghanistan und Pakistan, die dort sich nicht nur jihadistischen Organisationen anschlossen, sondern auch Terrordrohungen gegen Deutschland aussprachen.<sup>5</sup> Neben dem Ergreifen einer Vielzahl an Maßnahmen erkannten die Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder die Notwendigkeit, im Bereich der Islamismus-Prävention und Deradikalisierung aktiv zu werden. Hierfür wurde im Rahmen des „Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrums“ (GTAZ) die AG Deradikalisierung ins Leben gerufen, die sich wiederum in verschiedene Unterarbeitsgruppen aufteilt. In dieser Struktur werden verschiedenste Themenfelder zum Komplex Deradikalisierung bearbeitet. So befassten sich u.a. die Experten der Behörden bspw. zum einen mit der Dekonstruktion jihadistischer Ideologie (kognitive/ideologische Komponente) sowie dem Thema Früherkennung von Radikalisierungsverläufen oder zum anderen mit Methoden, wie man mit radikalisierten Personen durch direkte Ansprache im Sinne einer Deradikalisierung arbeiten könnte.

Dass Angehörige und das soziale Umfeld Radikalisierten sich in einer besonderen Belastungssituation befinden und gleichsam ein wesentlicher Baustein einer erfolgreichen Deradikalisierung sein können, wurde auch von den Sicherheitsbehörden erkannt. Deshalb hat man mit der Einrichtung einer entsprechenden Unterarbeitsgruppe in der AG Deradikalisierung reagiert.

Die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Beratung und Betreuung von Angehörigen, bzw. des sozialen Umfelds, radikalisierten Personen befasste, wurde vom BAMF federführend geleitet. Bereits in dieser Konzeptionsphase waren sich die Experten einig, dass es aufgrund des Aufgabenprofils für eine solche Beratung, einerseits die Einbindung zivilgesellschaftlicher

---

<sup>5</sup> Vgl. „BKA-Lagebericht befürchtet Terroranschläge vor Bundestagswahl“, in: SWR Report Mainz vom 07.09.2009.

Partner und andererseits einer zentralen staatlichen Anlauf- und Koordinierungsstelle bedarf, was dann letztendlich auch in der konkreten Umsetzung berücksichtigt wurde.

Aufgrund der nach wie vor abstrakten hohen Gefährdungslage und des Anschlags am Frankfurter Frankfurt lud im Frühsommer 2011 der damalige Bundesinnenminister Dr. Friedrich zusammen mit muslimischen Verbänden zu einem Präventionsgipfel nach Berlin. Im Rahmen des Gipfels wurde umgehend entschieden, eine Beratungseinrichtung ins Leben zu rufen, die sich um betroffene Ratsuchende kümmert. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge wurde mit dieser Aufgabe betraut. Entscheidungserheblich war unter anderem dabei, dass durch die vielfältigen Betätigungsfelder im Bereich Integration bei Migranten die Behörde eine positive Wahrnehmung genießt. Zudem waren aufgrund der Leitung der Arbeitsgruppe im GTAZ bereits erste Konzepte im BAMF vorhanden, wie man eine solche Einrichtung betreiben kann. Somit wurde die Beratungsstelle offiziell am 01.01.2012 mit der Freischaltung der Hotline ins Leben gerufen und ein bundesweit verfügbares Beratungsangebot eingerichtet.

### **Die Kooperationspartner**

Wie im Konzept der AG Deradikalisierung vorgesehen, arbeitet die Beratungsstelle „Radikalisierung“ mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen von Beginn an zusammen. Die Mitarbeiter in den jeweiligen Organisationen sind bspw. erfahrene Sozialpädagogen, Islamwissenschaftler, Psychologen oder Politikwissenschaftler. Viele der Berater haben bereits Erfahrungen in der Angehörigenberatung im Bereich (Rechts- oder des islamistischen) Extremismus. Finanziert werden die Stellen durch das Bundesministerium des Innern. Die folgenden Einrichtungen sind die derzeitigen Partner des BAMF:

Die Beratungsstelle „Hayat“ ist im Zentrum Demokratische Kultur – ZDK Berlin angesiedelt. Der Träger betreibt auch das bundesweit bekannte Rechts-Aussteiger-Programm „EXIT“. Hier wurden u.a. viele Erfahrungen aus dem Bereich Rechtsextremismus auf die Beratungsbedürfnisse im islamistischen Kontext übertragen. Zudem betreut das ZDK schon seit mehreren Jahren Angehörige von Radikalisierten im Bereich Islamismus. Das „Hayat“-Team ist genau wie das „Beratungsnetzwerk für Toleranz und Miteinander“ des Bochumer Vereins IFAK von Beginn an Kooperationspartner des BAMF. Die IFAK ist ein seit mehreren Jahrzehnten etablierter Verein in Bochum, der bspw. Kitas unterhält und in vielen Bereichen der Migrationsberatung aktiv ist.

Seit September 2012 ist VAJA mit der Beratungsstelle „kitab“ in Bremen Teil des Netzwerks und betreut insbesondere die Fälle in Norddeutschland. VAJA hat ebenfalls seit mehreren Jahren Projekte im Bereich Rechtsextremismusprävention realisiert und aufgrund der vielfältigen Streetworker-Aktivitäten viele Kontakte zu jugendlichen Migranten. Des Weiteren ist VAJA in Bremen und den nördlichen Bundesländern sehr gut vernetzt. Für den süddeutschen Raum konnte 2013 mit dem Violence Prevention Network (VPN) ein weiterer Partner gefunden werden. Die Mitarbeiter des VPN haben bereits mehrjährige Erfahrung in

der Deradikalisierung von inhaftierten extremistisch motivierten Strafgefangenen und übertragen viele dieser Erfahrungen auch in die Beratung von Angehörigen.

### **Der Beratungsablauf**

Die Ratsuchenden wenden sich in der Regel telefonisch über die Hotline 0911 – 943 43 43 oder per Mail an die Beratungsstelle im BAMF. Im Erstgespräch schildern die Anrufer den Sachverhalt und meist auch ihre Sorgen und Ängste. Gemeinsam mit den Mitarbeitern des BAMF wird die Bedürfnislage ermittelt und es werden erste Hinweise gegeben. Viele Ratsuchende haben oftmals einen sehr hohen Leidensdruck und schildern ihre Probleme sehr ausführlich und emotional. In vielen Fällen berichten die Anrufer sehr detailliert über die Veränderungen des Verwandten oder Freundes. Daher sind schon im Erstgespräch zentrale Faktoren (Sinnkrisen, schulische/berufliche Probleme, innerfamiliäre Konflikte etc.) erkennbar, weshalb sich die Person bspw. in Richtung des salafistischen Islam orientiert und eine entsprechende Radikalisierung erkennbar ist.

Die Mitarbeiter bieten den Ratsuchenden das kostenlose Angebot an, sie an einen Kooperationspartner weiterzuvermitteln. Dies wird in der Regel gerne angenommen, da in einigen Konstellationen schon diverse Hilfsangebote erfolglos kontaktiert wurden. Hierfür müssen die Hilfesuchenden jedoch eine Telefonnummer und ihren Namen angeben. Anonyme Beratungsgespräche werden in der Regel über die BAMF-Hotline nicht an die Kooperationspartner weitergeleitet. An welchen Partner der Fall weitergegeben wird, richtet sich zum einen nach der Region, bzw. ob in der Vergangenheit ein Kooperationspartner vielleicht schon einen ähnlichen Fall bearbeitet hat.

Die Beratungsstelle garantiert einen zeitnahen Rückruf durch die Kooperationspartner. Sollte der Anrufer kein oder nur wenig Deutsch können, sind das Team des BAMF sowie die Kooperationspartner in der Lage, die Gespräche je nach Bedarf auch auf verschiedenen Sprachen, (Türkisch, Arabisch, Russisch und Englisch) zu führen.

Den Ratsuchenden wird im gesamten Beratungsprozess Vertraulichkeit zugesichert. Es sei denn, es werden sicherheitsrelevante Aspekte bekannt. In solchen Fällen wird ihnen deutlich gemacht, dass es in solch einer Situation unabdinglich ist, entsprechende Sicherheitsbehörden mit einzubeziehen und zu informieren.

Neben den konkreten Beratungsfällen gibt es telefonische Anfragen zu den Themen Islam, Islamismus, Radikalisierung oder Jihadismus, die von den Mitarbeitern entsprechend geklärt werden.

## Die konkrete Beratung

Nachdem der Sachverhalt sowie die Erreichbarkeit der Anrufer durch das BAMF an die Kooperationspartner weitergeleitet wurden, beginnen diese umgehend mit der Arbeit. Zunächst erfolgt die Kontaktaufnahme telefonisch. Im weiteren Verlauf kommt es häufig zu persönlichen Treffen zwischen den Beratungsteams und den Ratsuchenden. Dies ermöglicht den Beratern in der Regel schnell ein Vertrauensverhältnis zu den Hilfesuchenden aufzubauen.

Zunächst ist in vielen Fällen wichtig abzuklären, in welcher Szene sich der evtl. Radikalisierte bewegt und welche konkreten Motive für eine Hinwendung zu einer islamistischen oder salafistischen Strömung vorliegen. Bezüglich der Kontakte in die Szene haben bspw. Eltern teils ein sehr gutes Gespür, bzw. auch konkrete Hinweise über Moscheebesuche und Internetaktivitäten der Kinder, die eine Einschätzung erleichtern.<sup>6</sup>

Eine wesentliche Rolle der Kooperationspartner besteht darin, mit den Ratsuchenden eine Strategie zu entwickeln, wie man erste Ansätze der Deradikalisierung einleiten kann. Hierfür ist es auch nötig, die Bedürfnisse der Radikalisierten zu erkennen und ggf. diese in einer für alle Beteiligten akzeptablen Form umzusetzen. Die Beratung verfolgt zuerst das Ziel, wieder eine Bindung zwischen Angehörigen und sich radikalierenden Personen herzustellen. Dafür kann es bspw. in einigen Konstellationen mit Konversion hilfreich sein, zunächst allgemeine Informationen zum Islam zu vermitteln, um somit eine neue Religiosität des Jugendlichen zu akzeptieren. Daneben gilt es auch das Kommunikationsverhalten der Eltern gegenüber den Jugendlichen entsprechend der Situation zu analysieren und ggf. zu ändern. In einem nächsten Schritt binden die Kooperationspartner je nach Fallkonstellation aus den eigenen Netzwerken und Strukturen (bspw. zu Familienberatungsstellen, Behörden, Schulen, etc.) entsprechende weiterführende Akteure in den Beratungsprozess mit ein. Mit Hilfe von nicht extremistischen Akteuren aus dem sozialen Umfeld sollen dem Radikalisierten entsprechende Alternativen aufgezeigt werden (Alternative Bezugsgruppen). Hier können bspw. auch Imame eingebunden werden, um den meist jugendlichen Personen nicht extremistische Islamauslegungen näher zu bringen. Über den Fortgang der Beratung informieren die Partner das BAMF regelmäßig. Sollten sicherheitsrelevante Entwicklungen auftreten, bzw. der Einbezug von Sicherheitsbehörden von Nöten sein, koordiniert das BAMF diese Fälle und ist die Schnittstelle zwischen den Behörden und den Kooperationspartnern.

In manchen Fällen kann der Hilfsbedarf durch eine einmalige Beratung gedeckt werden. In der Regel kommt es jedoch zu mehrmaligen Gesprächen oder persönlichen Treffen. Die Beratungsfälle und die Kontakte mit den Ratsuchenden gestalten sich sehr unterschiedlich. Fälle, in denen die Beratung regelmäßig in Anspruch genommen wird, werden als *aktiv* bezeichnet. *Inaktive* Fälle sind Konstellationen, in denen die Ratsuchenden nicht regelmäßig beraten werden und zwischen den jeweiligen Kontaktaufnahmen mehrere Wochen liegen können. Als *abgeschlossene* Fälle bezeichnet man Konstellationen, in denen das

---

<sup>6</sup> Zu den radikalisierungsfördernden Faktoren wird im Abschnitt „Personen“ näher eingegangen.

Beratungsbedürfnis des Ratsuchenden befriedigt und bestenfalls eine Besserung der Situation feststellbar ist. Mehr als 75 Prozent der Fälle können als *aktiv* oder *inaktiv* eingeordnet werden. Besonders bei den hochgradig sicherheitsrelevanten Fällen lässt sich feststellen, dass die Ratsuchenden regelmäßigen Kontakt zu den Beratungsstellen suchen. Gründe, weshalb Fälle als *inaktiv* gelten, sind sehr unterschiedlich. Zumeist scheint für den Ratsuchenden die Beratung in seiner derzeitigen Situation ausreichend gewesen zu sein und es ist aus dessen Sicht eine Besserung eingetreten. Es ist jedoch schon oft vorgekommen, dass sich bei erneuter Verschlechterung der Situation, die Ratsuchenden wieder an die Berater gewandt haben und man somit wieder von einer *aktiven* Beratung sprechen kann.

Ein weiteres Element der Beratung ist die Organisation und Moderation von Angehörigentreffen. Der Austausch mit Menschen, die sich in ähnlichen Situationen befinden, ist für viele Ratsuchende hilfreich und komplettiert das Beratungsangebot. Das Zusammenkommen mit anderen Betroffenen bewirkt eine emotionale Stabilisierung und hilft Sorgen, Ängste und Probleme mit anderen auf gleicher Ebene zu diskutieren. Inzwischen sind bereits durch fast alle Kooperationspartner solche Treffen erfolgreich durchgeführt worden. Weitere Informationen zur Methodik von Angehörigentreffen sind in den Ausführungen von Dantschke und Köhler zu finden.<sup>7</sup>

### **Eine erste Bilanz**

Seit dem Start des Beratungsangebots und Freischalten der Hotline sind gut 800 Anrufe eingegangen, von diesen werden mehr als 200 Ratsuchende intensiv und längerfristig betreut. Besonders seit 2013 ist ein massiver Anstieg der Beratungsfälle feststellbar. Durchschnittlich drei bis vier Beratungsfälle pro Woche werden derzeit zur Bearbeitung an das Netzwerk weitergegeben. Die meisten Beratungsfälle werden durch das BAMF an die Kooperationspartner weitergeleitet. Allerdings besteht auch für Ratsuchende die Möglichkeit direkt die Einrichtungen zu kontaktieren.

### **Die Ratsuchenden**

Die Anfragen an das BAMF und die Kooperationspartner kommen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Allerdings lassen sich regionale Schwerpunkte feststellen. Ähnlich wie bei den Aktionsräumen salafistischer Strukturen bildet neben Berlin, Bayern, Hessen und Bremen vor allem Nordrhein-Westfalen den Schwerpunkt der bisherigen Beratungsfälle. Die meisten Ratsuchenden kommen aus dem nahen familiären Umfeld der Radikalisierten. Mütter sind häufig diejenigen, die sich Hilfe durch eine konkrete Beratung einholen. Aber auch Väter oder Großeltern wenden sich mit ihren Problemen an das BAMF. In letzter Zeit ist

---

<sup>7</sup> Vgl. Dantschke, Claudia/Köhler, Daniel: Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat, in: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Berlin, 01/2013, S. 193 ff..

auch erkennbar, dass besonders Lehrer die Beratungsstelle kontaktieren. Entweder suchen sie nach Informationen zum Thema Islam/Islamismus oder sie schildern konkrete Fälle an ihrer Schule und bitten um Unterstützung. Insgesamt lässt sich feststellen, dass etwas mehr als ein Drittel der Ratsuchenden einen Migrationshintergrund haben. Besonders seit Herbst 2012 ist ein Anstieg der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund und aus der muslimischen Community zu verzeichnen.

In vielen Fällen hat sich gezeigt, dass die Ratsuchenden ein enorm hoher Leidensdruck prägt, der sie letztendlich dazu bewegt, Kontakt mit dem BAMF aufzunehmen und professionelle Hilfe zu erbitten. Wie lange sich die Ratsuchenden bereits mit dieser meist konfliktgeladenen Situation alleine auseinandersetzen, unterscheidet sich teilweise sehr. Allgemein ist erkennbar, dass gut die Hälfte der Ratsuchenden sich durchaus recht kurz nach dem Bekanntwerden des SzeneEinstiegs oder den damit verbundenen Problemen an die Beratungsstelle wendet. So sind bspw. die Personen erst einige Wochen vor der Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle zum Islam konvertiert oder haben ihr Alltagsleben entsprechend geändert, was dann zu den Konflikten im (familiären) Umfeld führt. Die Gruppe derer, die sich schon über mehrere Jahre hinweg mit den Problemen konfrontiert sehen, ist ebenfalls stark vertreten. In vielen dieser Fälle berichten die Ratsuchenden, dass vor der Einrichtung der Beratungsstelle kein vergleichbares Angebot bestand und andere Beratungsstellen mit diesen Angelegenheiten überfordert waren. Im Zuge dieser Fälle lässt sich allerdings feststellen, dass teilweise auch die Radikalisierung entsprechend weit fortgeschritten ist und ebenfalls zu den Radikalisierten wenig oder kein direkter Kontakt mehr besteht.

## Personen

Viele der in der Radikalisierungsforschung gewonnen Erkenntnisse lassen sich im Zuge der bisherigen Erfahrungen der Beratungsstelle bestätigen.<sup>8</sup>

Persönliche Identitätskonflikte, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen oder auch soziale und politische Spannungen können laut Wictorowicz eine „kognitive Öffnung“ produzieren. Somit besteht die Bereitschaft, eigene Denkmuster zu überprüfen und mit neuen Ideen und Wertvorstellungen zu experimentieren.<sup>9</sup> Aus den Erkenntnissen der Beratungsstelle lässt sich in diesem Kontext einordnen, dass wiederholt Ratsuchende ihre von Radikalisierung betroffenen Angehörigen (bzw. Freund, Freundin, Schüler) als schulisch oder beruflich wenig erfolgreich beschrieben. In einigen Fällen wurde kein Schulabschluss erreicht, was auch den Weg zu einer befriedigenden beruflichen Qualifikation verhindert und zu anhaltenden Statusproblemen im sozialen Umfeld geführt haben dürfte. Viele Eltern betonten aber auch, stets alles für die Kinder getan zu haben; bspw. eine qualifizierte Bildung ihres Kindes ermöglicht zu haben, etc.; um so mehr reagierten sie mit Rat- und

<sup>8</sup> Vgl. Hier Sageman (2004)/(2008), Neumann (2013), Bakker (2006), etc.

<sup>9</sup> Wictorowicz, Qunitan: *Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West*, London, 2005, S. 20 ff.

Verständnislosigkeit auf die jetzt eingetretene Situation. In einigen Fällen scheint auch die teils überzogene Erwartungshaltung von Eltern gegenüber ihren Kindern ein Faktor für die Neu-Orientierung zu sein. Im Sinne einer Hinwendung zu salafistischen Strömungen und einer evtl. einhergehenden Radikalisierung sind meist auch Protesthaltungen und Provokation gegenüber dem bisherigen Umfeld verbunden. Über andere Radikalisierte berichten die Ratsuchenden, diese seien zwar intelligent, gleichzeitig habe es ihnen „schon immer an Auftreten, Selbstbewusstsein und persönlichen Zielen gefehlt“. Andere Betroffene hätten aufgrund von Defiziten im äußeren Erscheinungsbild soziale Ausgrenzung und Isolation erleben müssen (Beispiel: Adipositas), oder fanden aus diesen Gründen keine(n) Partner(in). Einige Betroffene konnten offenbar kein sinnvolles Ziel für ihr Leben definieren oder erhielten von keiner Seite befriedigende Antworten auf wesentliche Fragen in einer Situation persönlicher Neuorientierung.

Für manche der von der Beratungsstelle erfassten Radikalisierungsverläufe scheinen auch problematische Verhältnisse in der eigenen Familie eine Rolle gespielt zu haben. In mehr als einem Drittel der Fälle lag die Fürsorge- und Aufsichtspflicht bei einem alleinerziehenden Elternteil. Zudem werden in knapp 15 Prozent der Fälle „Patchwork“-Konstellationen beschrieben. Die damit einhergehenden Entwicklungsbelastungen (Wechsel von Bezugspersonen, Verlust von Angehörigen) waren auch schon in der Studie von Lützing thematisiert. Die Jugendlichen scheinen somit keine geeigneten Bewältigungsstrategien für solche Entwicklungen zu besitzen.

Teils spielen Elternteile auch eine nicht unerhebliche Rolle im Radikalisierungsprozess. Ähnlich wie in der Studie von Lützing bereits dargelegt, fühlen sich viele der Radikalisierten fremdbestimmt und dies auch unter anderem durch innerfamiliäre Akteure. Die Annäherung an extremistische Gruppierungen kann dann als Gegenwehr bezeichnet werden, um die eigene soziale Situation selbst besser zu kontrollieren zu können.<sup>10</sup> Dies spiegelt sich ebenfalls in einigen Beratungskonstellationen wieder.

Auch die religiöse Praxis innerhalb der Familie spielt oftmals eine entsprechende Rolle. So hat auch Waldmann ausgeführt, dass im Zuge einer Radikalisierung zum einen eine intensive Frömmigkeit in manchen Familien nochmals gesteigert wird oder zum anderen kaum vorhandene religiöse Erziehung und eine weitgehend laizistische Umgebung durch eine fundamentalistische, bzw. salafistische Neusozialisation ersetzt wird.<sup>11</sup> Viele Jugendliche scheinen ein Verlangen nach „Religion“ zu haben. Diese Umorientierung führt dann in den meisten Fällen zu ansteigenden innerfamiliären Konflikten.

Die überwiegende Mehrzahl der von Radikalisierung Betroffenen lag zwischen 18 und 24 Jahren. In gut 20 Prozent Fällen lag das Alter bei 12 bis 17 Jahren. Über 25 Jahre sind ebenfalls rund 20 Prozent. Ungefähr ein Drittel der Personen sind weiblich.

---

<sup>10</sup> Lützing, Saskia: Die Sicht der Anderen, Köln, 2010, S.36 f.

<sup>11</sup> Vgl. Waldmann, Peter: Radikalisierung in der Diaspora, Hamburg, 2009, S. 102.

## Glaube wird zur Ideologie – Bezüge zum Salafismus

Insgesamt knapp 65 Prozent der unterschiedlich stark radikalisierten Personen konvertierte zum Islam. In vielen Fällen schildern die Ratsuchenden, dass sie entweder im Nachhinein oder zufällig von der Konversion erfahren haben. Für einige Ratsuchende stellt allein die Tatsache, dass das Kind konvertiert ist, einen Beweggrund dar, sich an die Beratungsstelle zu wenden, um bspw. generelle Informationen zum Islam zu bekommen.

In welchem Alter die Personen zum Islam konvertiert sind, lässt sich nicht für jeden Fall entsprechend rekonstruieren. Jedoch ist aus den analysierbaren Fällen erkennbar, dass viele in der Altersspanne zwischen 18 und 24 Jahren konvertiert sind. Bezüglich einer möglichen Radikalisierung nach der Konversion lassen sich die Erkenntnisse aus der Betrachtung der Altersstruktur dementsprechend einordnen. Auffallend ist, dass auch einige Personen vor dem 18. Lebensjahr bereits konvertiert sind. Mit zunehmendem Alter (über 24) scheint die Bereitschaft zur Konversion generell abzunehmen. Zudem ist in der Analyse der Konstellationen attestierbar, dass in einem nicht geringen Teil die Personen direkt im salafistischen Kontext konvertierten. Insgesamt sind in rund 75 Prozent der Fälle eindeutige Verbindungen zu den unterschiedlichen salafistischen Strukturen in Deutschland erkennbar.

Gruppendynamische Prozesse sind in vielen extremistischen Strukturen, besonders aber in salafistischen Netzwerken erkennbar. In vielen der Konstellationen war die Hinwendung zu einer meist salafistischen Gruppierung für die Betroffenen offenbar ein wirksamer Schritt zur Lösung bisheriger Schwierigkeiten, da im neuen Umfeld weder Probleme bspw. mit dem sozialen Status noch körperliche Defizite eine Rolle spielten. Die Betroffenen hatten das Gefühl in der neuen Gemeinschaft ohne Einschränkungen „akzeptiert zu werden“, einige wohl erstmalig in ihrem Leben. In vielen Konstellationen scheinen die neuen „Brüder“ auch die Rolle der Familie übernommen zu haben.

Erste Kontakte zum salafistischen Milieu und der Zeitpunkt des möglichen dauerhaften Einstiegs in die Szene finden in Deutschland meist in der Altersspanne zwischen 15 und 20 Jahren statt. Eine Radikalisierung ereignet sich dann zwischen 20 und 30 Jahren. In der Studie von Sageman liegt das Alter der Radikalisierten meist höher.<sup>12</sup> Allgemein zeichnet sich der Trend ab, dass das Einstiegsalter weiter sinkt und somit auch der Beginn von Radikalisierungsprozessen sich zeitlich weiter nach vorne verlagert.<sup>13</sup>

Insbesondere in sicherheitsrelevanten Fällen ist eine enge und zeitintensive Betreuung von Nöten. Meist sind hier auch eine hohe Radikalisierung und teils Vernetzungen in internationale und gewaltbereite Netzwerke feststellbar. So sind besonders seit 2013 Fallkonstellationen aufgetreten, in denen Ausreisen geplant oder bereits erfolgt sind. Diese

---

<sup>12</sup> Vgl. Sageman, Marc: *Understanding Terror Networks*, Philadelphia, 2004.

<sup>13</sup> Vgl. Dantschke, Claudia/Köhler, Daniel: *Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat*, in: *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, Berlin, 01/2013, S. 188.

Komplexe stellen einen großen Teil der sicherheitsrelevanten Fälle dar. Primäre Ausreiseziele waren neben Ägypten und Saudi-Arabien in den vergangenen Monaten besonders Syrien. Während Saudi-Arabien und Ägypten hauptsächlich aufgrund religiöser Weiterbildung angegeben wurden, steht in Syrien neben humanitärer Hilfe für die Zivilbevölkerung vermehrt der bewaffnete Widerstand gegen das Assad-Regime im Mittelpunkt der Ausreisemotive. Nicht zuletzt die steigende (deutschsprachige) jihadistische Propaganda und die inzwischen gefestigten Strukturen vor Ort wirken bis nach Deutschland, um deutsche Salafisten zu mobilisieren und als mögliche Kämpfer zu rekrutieren. In diesen Fallkonstellationen spielen entsprechende nationale und internationale salafistische Netzwerke eine zentrale Rolle. Als weitere Motive schilderten die Ratsuchenden, dass die Radikalisierten hier in Deutschland, dem Land der „Ungläubigen“ und der Verfolgung und Unterdrückung von Muslimen, nicht mehr leben und deshalb in ein „wahrhaft islamisches Land“ auswandern möchten. In diesem Zusammenhang bestehen in einigen Fällen Beziehungen zu Organisationen des internationalen islamistischen Terrorismus. Hier sind die entsprechenden Personen teils tief in Strukturen eingebettet, was natürlich für die Beratungsnehmer in Deutschland eine enorme Belastung bedeutet. Zumal die Angehörigen sich bspw. in Krisengebieten wie Syrien, Somalia und dem afghanisch-pakistanischem Grenzgebiet befinden und daher nur sehr sporadisch Kontakt halten.

## Ausblick

Der von vielen Stellen vermutete Bedarf an einer solchen Beratungsstelle ist eindeutig gegeben. Im Bereich Deradikalisierung hat das BAMF durch die Förderung des BMI gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern neue Strukturen und erstmals ein bundesweite Anlaufstelle für Ratsuchende geschaffen.

Das Beratungssystem mit einer Behörde als Erstanlauf- und Koordinierungsstelle sowie zivilgesellschaftlichen Einrichtungen als Kooperationspartnern hat sich als sehr effizient erwiesen. Das Zusammenwirken staatlicher Strukturen mit den Erfahrungen freier Träger in der Beratung von Angehörigen hat sich in der Praxis etabliert und ermöglicht eine enge Betreuung der Ratsuchenden. Dies spiegelt sich auch in den Rückmeldungen der Ratsuchenden wieder.

In anderen europäischen Ländern sind bislang keine derartigen Beratungsstrukturen vorhanden. Daher ist das gesamte Netzwerk der Beratungsstelle „Radikalisierung“ aufgrund ihrer Tätigkeiten auch auf internationaler Ebene gefragter Ansprechpartner. Das große Interesse der nationalen wie internationalen Öffentlichkeit an der Beratungsstelle zeigt sich auch in sehr vielen Presseanfragen zu Arbeitsweise, Fallkonstellationen und islamistischer Radikalisierung. Dies ist schon seit Einrichtung der Beratungsstelle erkennbar und hat mit der Ausreise von Salafisten mit Deutschlandbezug gerade in Richtung Syrien weiter zugenommen. Die Weiterentwicklung der Beratungsangebote aber auch die De-Radikalisierungsarbeit mit Personen aus dem extremistischen Spektrum sind Ziele des BAMF und der Kooperationspartner.

**Literatur:**

Bakker, Edwin: Jihadi terrorists in Europe. Their characteristics and the circumstances in which they joined the jihad: an exploratory study, Netherlands, Institute of International Relations, 2006.

Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière im Interview, in: Hürriyet vom 25.01.2014 auf: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2014/01/hurriyet-interview.html> (abgerufen am 03.02.2014).

„BKA-Lagebericht befürchtet Terroranschläge vor Bundestagswahl“, in: SWR Report Mainz vom 07.09.2009, auf: <http://www.swr.de/report/presse/-/id=1197424/nid=1197424/did=5339916/vmhsay/> (abgerufen am 04.02.2014).

Dantschke, Claudia/Köhler, Daniel: Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat, in: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Berlin, 01/2013.

Lützing, Saskia: Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen, Köln, 2010.

Neumann, Peter: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus, in: Deradikalisierung, Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, 29-31/2013.

Sageman, Marc: Understanding Terror Networks, Philadelphia, 2004.

Sageman, Marc: Leaderless Jihad, Philadelphia, 2008.

Waldmann, Peter: Radikalisierung in der Diaspora, Hamburg, 2009.

Wictorowicz, Qunitan: Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West, London, 2005.